

## Was macht viele Kinder/Jugendliche heute so schwierig?

### **Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen heute**

**Heute** scheinen Kinder und Jugendliche alles zu haben - so heißt es wenigstens - aber es fehlt ihnen viel. Immer weniger Eltern sind heute aus unterschiedlichsten Gründen in der Lage, ihren Kinder/Jugendlichen all das mit auf den Weg zu geben, was sie für ihre Entwicklung und ihr Leben brauchen.

Während Kinder und Jugendliche noch vor 30/40 Jahren in einem recht sicheren Lebensumfeld aufwachsen konnten, stellt sich für sie heute die **Welt** eher als **ungeordnet und chaotisch** dar. **Früher** ging der Vater zur Arbeit, die Mutter blieb zu Hause. Als Kind/Jugendlicher konnte man noch relativ gefahrlos die Umwelt erkunden und mit den Nachbarn spielen. Man ging zur Schule, erhielt einen Abschluss, erlernte einen Beruf und gründete irgendwann selbst eine Familie. Überall gab es **Regeln, Werte und Normen, die das Zusammenleben regelten**.

**Heute** gibt es für kein Kind mehr die Gewissheit, in einer "heilen" Familie aufzuwachsen. Immer mehr Scheidungskinder müssen sich mit immer mehr wechselnden Bezugspersonen auseinandersetzen. Die Umwelt ist nicht mehr im Spiel zu erobern, da sie durch den Autoverkehr vielen Kindern von klein auf als Lebensbedrohung erklärt wird. Die Lebensbereiche „verinseln“. Von einer Insel zur nächsten werden Kinder und Jugendliche mit dem "Taxi Mama" gebracht. In den überall zugänglichen verschiedenen neuen Medien erfahren Kinder und Jugendliche heute Wahrheiten, die sie kaum verarbeiten können.

In Deutschland entwickelt sich die Gesellschaft dahin, dass immer weniger Menschen an dem gepriesenen Wohlstand teilhaben können. Das Phänomen der "working poor", der Menschen, die einen oder mehrere schlecht bezahlte Jobs haben, die kaum ausreichen, sich und der Familie eine gesicherte materielle Grundlage zu bieten, schwappt aus den USA nach Europa und Deutschland über.

All diese **Belastungen verursachen Kindern und Jugendlichen Stress**, der sich in Symptomen niederschlägt. **Stressreaktionen wie Nervosität, Unruhe und Reizbarkeit werden zum Dauerzustand**. Auch **Kinder und Jugendliche reagieren unterschiedlich auf solchen Dauerstress**: Manche werden krank, andere ziehen sich in sich selbst zurück, wieder andere werden aggressiv oder sie bilden andere Verhaltensauffälligkeiten aus. Wenn das Gleichgewicht zwischen Entwicklungs- und Umweltanforderungen einerseits und den Fähigkeiten und Kräften des Kindes/Jugendlichen andererseits nicht mehr gegeben ist und dieser Spannungszustand von Dauer ist, zeigt sich anhand von Symptomen, d.h. Krankheitsanzeichen oder Verhaltensauffälligkeiten, dass ein Kind/Jugendlicher seine Situation nicht bewältigen kann, seine Kräfte verbraucht sind. Hieraus können sich dann auch dauerhafte Schäden entwickeln.

Für viele Eltern ist es nicht leicht, sich mit diesen Wahrheiten auseinanderzusetzen und angemessen darauf zu reagieren. **Denn auch als Erwachsener ist man heute immer eher davon bedroht, selbst aus dem Wohlstandsboot herauszufallen, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, Beziehungskrisen zu erleben usw.** Wenn man selbst wenig Halt im Leben hat, wie soll man dann Kindern und Jugendlichen Halt und Geborgenheit bieten können?

### **Neben den o.g. gesamtgesellschaftlichen Faktoren können Kinder und Jugendliche auch noch verhaltensauffällig werden, weil**

- in den Einrichtungen der öffentlichen Erziehung nicht genügend auf die veränderten Lebensbedingungen und Familiensituationen eingegangen wird,
- bei vielen Erwachsenen (auch bei Erzieher/innen und Lehrer/innen) der Wille fehlt oder die Möglichkeiten fehlen, sich mit den Kindern/Jugendlichen auseinanderzusetzen; es ist zu anstrengend, nervig...
- weil die Kinder/Jugendlichen und ihre Lebenswirklichkeit nicht akzeptiert werden. Man hat z.B. Schwierigkeiten, sich mit dem Kulturkreis ausländischer Kinder/Jugendlicher auseinanderzusetzen. Gewohnheiten der Kinder und Jugendlichen, wie Fernsehen oder Computerspielen, werden

kategorisch in einer Art und Weise abgelehnt, in der sich auch die Kinder und Jugendlichen selbst abgelehnt fühlen,

- die Kinder und Jugendlichen mit einem Idealbild von früher verglichen werden, als Kinder und Jugendliche (angeblich) noch ruhig und nicht so wild waren,
- "wir früher ja ganz anders waren".

**Kinder und Jugendliche erleben sich einer Ansammlung von Vorwürfen und Vorurteilen ausgesetzt, statt dass sie sich angenommen fühlen und Erwachsene um sich haben, die sich mit ihnen über ihr Leben und ihre Hobbys ernsthaft unterhalten.**

**Die Erfahrung zeigt jedoch, dass Kinder und Jugendliche geradezu aufleben, wenn man ihnen eine qualitativ gute Beziehung anbietet.**

**Eine gute Beziehung zur Patin/ zum Paten ist grundlegend für erfolgreiches Lernen! Das gilt sowohl für das Lernen im Allgemeinen, als auch verstärkt für die individuelle Förderung und Lernbegleitung. Von der Beziehungskompetenz von Patinnen und Paten sind Lernklima, Lernumgebung und damit der individuelle Lernerfolg maßgeblich abhängig.**

Eine gute **Grundlage für die pädagogisch wirksame Beziehungsgestaltung** sind die **Grundannahmen** der humanistischen Psychologie und des Konstruktivismus. Sie betonen die Eigenständigkeit jedes Menschen und gleichzeitig seine Einbettung in soziale Beziehungen:

- Jeder Mensch gestaltet als freies Individuum sein Leben aktiv, denkt über sich selbst nach und steht in ständigem Austausch mit seiner Umwelt.
- Jeder Mensch strebt nach Ziel- und Sinnorientierung.
- Jeder Mensch strebt nach Wachstum und Selbstverwirklichung.
- Jeder Mensch kann frei wählen und trägt für seine Wahl die Verantwortung.
- Jeder Mensch bestimmt selbst den Grad der Beeinflussung von außen.
- Jeder Mensch befindet sich in einem funktionierenden System, in dem er ständig interagiert.
- Der Mensch ist eine Körper-Geist-Seele-Einheit. Alle Größen beeinflussen sich gegenseitig.
- Jeder Mensch strebt einerseits nach Autonomie und andererseits nach sozialer Interdependenz. [Unter soziale Interdependenz ist zu verstehen, dass Menschen in ihrem Dasein aufeinander eingestellt und angewiesen sind.]
- Jeder Mensch konstruiert sich seine, für ihn geltende, subjektive Wirklichkeit.
- Jeder Mensch konstruiert sein Wissen selbst.

(vgl. W. Pallasch/ U. Hameyer (2008), 83 f.)

**Lernen geschieht immer im Leben, und es gelingt besonders gut, wenn „inneres Begehren, Spiegelung in anderen (= Anerkennung), hohe Selbsttätigkeit (= learning by doing) und Selbstbestimmung (= Realisierung eigener Bedürfnisse) ineinander greifen.** (K. Reich, a.a.O., 221)

### **Merkmale einer pädagogisch wirksamen Beziehung**

**Echtheit (Kongruenz):** Die Erwachsenen brauchen sich nicht zu verstellen. Sie sollen den Kindern und Jugendlichen so gegenüber treten, wie sie im Augenblick sind, jedoch sollen private Probleme den Umgang mit den Kindern und Jugendlichen nicht übermäßig bestimmen. Fassaden werden von Kindern und Jugendlichen leicht durchschaut, und wenn die Fassade abbröckelt, wird man leichter verletztbar. Man darf und soll seine Gefühle zeigen, spontan auf etwas reagieren und auch Fehler zugeben. All diese Fähigkeiten sollen die Kindern und Jugendlichen ja schließlich auch lernen. Trotz wechselnder aktueller Befindlichkeiten sollten Erwachsene

sich aber immer wieder hinterfragen, ob sie (noch) eine grundsätzlich positive Einstellung zu den Kindern und Jugendlichen haben.

**Einfühlung (Empathie):** Die Erwachsenen sollen geistig und seelisch wirklich voll und ganz beim Kind/Jugendlichen sein. Sie sollten in der Lage sein, dessen persönliche Wahrnehmungswelt betreten zu können. Beispiel: Wenn ein Kind/Jugendlicher begeistert Szenen aus einem Fernsehfilm oder Comic nacherzählt, verbaut man sich sofort den Zugang in seine Erlebniswelt, wenn gleich eine Wertung des Ganzen nach dem Motto "Fernsehen ist blöd" abgegeben wird. Kindern und Jugendlichen lieben ihre Helden und werden sie gegen "feindliche" Erwachsene verteidigen.

Einfühlung bedeutet auch, in jedem Augenblick empfindsam gegenüber den wechselnden Gefühlsregungen zu sein, die in einem Kind/Jugendlichen vor sich gehen. Es geht um den Versuch, die Kind/Jugendlicherer wirklich zu verstehen. Dann wird es möglich, deren Gründe für ein bestimmtes Verhalten heraus zu bekommen.

Manchmal stecken Kinder und Jugendliche in einer Zwickmühle. Sie wissen zum Beispiel, dass man sich die Nase putzen muss, wenn sie läuft, haben aber Angst, dass es stört, wenn sie dies während eines Vortrages oder während des Unterrichts tun. Oft wird in solchen Situationen verbal oder nonverbal Druck auf den Jugendlichen aufgebaut (böse Blicke, Ermahnungen, nicht so laut zu schniefen). Hilfreich wäre hier aber beispielsweise, dem Betroffenen zu sagen, dass er rausgehen, sich dort die Nase putzen und dann wieder hereinkommen soll. Durch diese Intervention wird das Kind/der Jugendliche aus seiner "Notlage" befreit, und die Situation eskaliert nicht.

Wenn man wirklich versucht, junge Menschen zu verstehen, fühlen sie sich ernst genommen. Das ist bestimmt oft "anstrengender" für die Erwachsenen, weil nicht auf alles mit Standardaussagen und -regeln reagiert werden kann. Wir alle haben aber sicher schon einmal die Erleichterung bei Kindern und Jugendlichen gespürt, wenn sie (endlich) verstanden worden sind, wenn ihnen "ein Stein vom Herzen gefallen ist".

**Mitgefühl:** "Trotz allen Abstandes und Distanz ist für eine erfolgreiche Hilfe durch Erwachsene wichtig, dem Kind/Jugendlichen wahres Mitgefühl entgegenzubringen und sich wirklich Sorgen um es zu machen. Gefordert ist das richtige Maß an Mitgefühl und Distanz.

**Annahme/ Wertschätzung:** "Ein Erwachsener sollte Kindern und Jugendlichen unvoreingenommen gegenüber treten und sie mit all ihren positiven und negativen Seiten akzeptieren. Ein Kind/Jugendlicher muss als eigenständiges Individuum geschätzt werden, nicht als jemand, der von den Erwachsenen geformt werden soll. Auf diese Weise erfährt ein Kind/Jugendlicher, dass es jemanden gibt, der es/ihn versteht und weiß, wer es ist und wie es sich fühlt. Ihm wird damit eine Art von Mögen und Gernhaben entgegengebracht, die keine Forderungen stellt. Ein Erwachsener sollte sich zum Ziel setzen, eine warme, freundliche Beziehung zum Kind/Jugendlichen aufzubauen und es/ihn zu akzeptieren, wie es/er ist. Jedes Kind und jeder Jugendlicher, seien sie auch noch so schwierig und störend, haben viele gute Verhaltensweisen, die anerkennenswert sind.

**In der Praxis heißt das:** Es ist wichtig, Kindern und Jugendliche zu loben, sie nicht zu vergessen oder zu übersehen, ihnen Anerkennung zu zeigen und Achtung entgegenzubringen, auch "normales" und gewünschtes Verhalten zu loben, um sie damit in diesem positiven Verhalten zu bestärken. Kinder und Jugendliche, die nicht genug Anerkennung und Aufmerksamkeit bekommen, versuchen oft, diese über negativ bewertetes Verhalten zu erlangen.

Als Erwachsener muss man sich immer wieder klar machen, dass jedes Kind/jeder Jugendliche einzigartig ist und seine eigenen Strategien entwickelt hat, mit Erlebnissen und (belastenden) Erfahrungen fertig zu werden. Für uns Erwachsene ist es oft schwierig, den Sinn bestimmter Verhaltensmuster zu verstehen. Dennoch gilt es, sich damit auseinanderzusetzen, um die Verhaltensweisen nicht nur negativ zu bewerten, sondern die Motivation dafür zu erkennen. Dann kann man versuchen, die Kinder und Jugendlichen darin zu unterstützen, ihre Schwierigkeiten zu meistern und neue Fähigkeiten und Strategien zu erlernen.

## Was hilft beim Aufbau einer guten pädagogischen Beziehung?

- **Aktives Zuhören:** Aktives Zuhören ist eine Methode, die (junge) Menschen die Erfahrung machen lässt, dass man sie wirklich ernst nimmt. Beim Aktiven Zuhören konzentriert man sich auf das Gegenüber. Man versucht, auch „zwischen den Zeilen“ zu hören und auch Mimik und Gestik des anderen wahrzunehmen. Mit eigenen Worten werden die Inhalte des Gehörten wiederholt, um zu kontrollieren, dass man es richtig verstanden hat, oder um dem Gegenüber Inhalte oder Gefühle zu spiegeln. Dadurch erhalten gerade auch Kinder und Jugendliche einen intensiveren Zugriff auf ihre Gedanken und Gefühle.  
Leider ist es im hektischen Alltag oft so, dass nicht richtig zugehört wird. Auf die Frage „Na, wie war es in der Schule?“ wird oftmals keine richtige Antwort erwartet.  
Wer die Fähigkeit des Aktiven Zuhörens beherrscht, praktiziert automatisch Verständnis, Einfühlungsvermögen und Empathie.
- **Fähigkeitenorientierung:** Dies ist das Gegenteil von Problemorientierung. Im Allgemeinen wird viel zu viel auf die sog. Defizite der Menschen geschaut. Wenn beispielsweise in der Schule Lehrer/innen über Kinder oder Jugendliche reden, sind meist Schwierigkeiten und Probleme das Thema. Mit Fähigkeitenorientierung ist gemeint, dass man auf die Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen schaut. Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der nichts kann. Je nachdem, durch welche Brille man schaut, wird man bei einem Kind oder Jugendlichen viele Defizite, Mängel und Problemlagen sehen oder man kann handwerkliches Geschick, tolle Mimik, Humor, Komik, Kraft, Energie entdecken. Durch die "Fähigkeitenbrille" geschaut, erlebt jedes Kind/jeder Jugendliche eine ganz andere Wertschätzung. Hat man als Erwachsener erst einmal die vielen Fähigkeiten eines Kindes/Jugendlichen erkannt, können diese bewusst pädagogischen Prozess eingesetzt werden, und nach und nach kann ein Kind/Jugendlicher seine Fähigkeiten vielleicht auch auf die Bereiche ausdehnen, die einem auffallen, wenn man durch die Problembille schaut.
- **Die Fähigkeit des Umdeutens:** Beim Umdeuten kommt es darauf an, die Dinge in einem anderen Licht erscheinen zu lassen. Wenn ein Problem in einem anderen Licht betrachtet wird, ist es oft gar kein Problem mehr. Vieles ist eine Frage der Perspektive oder Blickrichtung. Wie wir etwas sehen oder welche Fragen wir stellen („Warum kann ich das nicht?“), produziert entsprechende Lösungen (in diesem Fall: Frust über eine bestimmte Situation). Vielleicht gibt es aber auch eine Situation oder ein Umfeld, in dem das Problem kein Problem/ eine Schwäche keine Schwäche mehr ist, sondern sogar zu einer Stärke wird. Die Fragestellung: "In welcher anderen Situation wäre das gezeigte Verhalten sinnvoll und produktiv?" macht oft besonders bei verhaltensauffälligen Jugendlichen Sinn, die sich ein bestimmtes Verhalten angeeignet haben, um – überspitzt formuliert – in ihrem System zu überleben. Dadurch ergibt sich, dass manches Verhalten gar nicht per se schlecht ist, sondern nur am falschen Platz: Zuhause oder auf dem Schulhof passend – im Unterricht unpassend!

Die Merkmale der pädagogischen Beziehung sind im sog. "**sokratischen Eid für Pädagogen**" zusammengefasst. Dieser kann ein **Leitbild** für alle Erwachsenen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen sein:

***"Als Lehrer und Erwachsener verpflichte ich mich,  
die Eigenart eines jeden Kindes und Jugendlichen zu achten;  
seine Gefühle und seine Erfahrungen zu respektieren;  
seine Stärken zu unterstützen und ihm zu helfen, seine Schwächen zu akzeptieren oder zu überwinden;  
seine Anlagen herauszufordern und zu fördern;  
es/ihn zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten und zu versuchen, es von deren Notwendigkeit zu überzeugen;  
ihm zu helfen, sich durch lernen weiter zu entwickeln und seine Probleme lösen zu können;  
meinen Erfahrungsvorsprung nicht zu missbrauchen z.B. zu Agitation und Indoktrination;  
meine beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten ständig zu verbessern".***

[Quellen: <http://www.Kindergartenpaedagogik.de/1794.html> und <http://lehrerfortbildung-bw.de/bs/bsueb/if/beziehungsgestaltung> - bearbeitet von Sabine Beckenbach, Job Central]